

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

Table with subscription rates for local (in loco) and foreign (im Ausland) regions, including half-yearly and quarterly options.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 170.

Hermannstadt, Sonntag den 26. Juli 1891.

107. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner beiden Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Das Ende des Zollkrieges.

Der Zollwaffenstillstand, welcher mit den Verlautbarungen der Handelsämter in Budapest und Wien bezüglich Rumäniens thatsächlich eingetreten, ist ein recht erfreuliches Ereignis, das von unserer Geschäfts- und Handelswelt lange genug herbeigesehnt wurde.

Diese Sachlage kann in Kürze dahin gekennzeichnet werden, daß wohl der Zollkrieg zu Ende ist, daß aber der Zollfriede noch lange nicht gefestigt erscheint.

Um den Stand der Dinge klar zu übersehen, ist es nöthig, auf die Genesis des Zollkrieges näher einzugehen. Derselbe ist vor fünf Jahren der österreichisch-ungarischen Monarchie dadurch aufgedrungen worden, daß Rumänien nach Ablauf, beziehungsweise Kündigung des österreichisch-ungarisch-rumänischen Zoll- und Handelsvertrages zur Erneuerung vertragsmäßiger Beziehungen nicht zu bewegen war, dagegen anderen Staaten gegenüber, deren Verträge noch nicht abgelaufen waren, gehalten war, die stipulirten Einfuhr-Begünstigungen aufrecht zu erhalten.

Der Grund der schroffen Haltung Rumäniens unserer Monarchie gegenüber dürfte Wenigen bekannt sein. Wir in Hermannstadt kennen ihn nur zu gut. Der Ausbruch des Zollkrieges ist in des Wortes vollständiger Bedeutung einem "Schweinehandel" zuzuschreiben. Ein Schweine-Transport aus Rumänien gelangte nämlich, nachdem die veterinärpolizeiliche Untersuchung diesseits im Rothenturmthor die vollständige Gesundheit des Vorstehviehes festgestellt hatte, nach Steinbruch. Dort wurde von den Organen des ungarischen Ackerbauministeriums behauptet, die Schweine seien krank. Die Thiere kamen von Steinbruch zurück nach Hermannstadt. Die hier durch Civil-Thierärzte und unter Beiziehung eines Militär-Thierarztes vorgenommene Untersuchung ergab unwiderleglich, daß die Schweine gesund sind, die aus Budapest hierhergekommenen commissionellen Organe blieben aber dabei, daß die Schweine krank sein müssen; kurz die Schweine durften nicht gesund sein und mußten zurück nach Rumänien.

Die österreichisch-ungarischen Probenienzen erfuhren in Folge des erwähnten Falles ganz unleidliche Erschwerungen an der rumänischen Grenze. Der Wettbewerb mit den betreffenden Staaten war dadurch für unseren Handel, unsere Industrie in Rumänien unmöglich gemacht worden. In der That ging auch die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Rumänien im Laufe der letzten fünf Jahre mehr als um die Hälfte zurück und konnte es sicherlich keinen hinreichenden Ersatz gewähren, daß auch der Export Ru-

mäniens nach Oesterreich-Ungarn, zufolge der diesseits in Anwendung gebrachten Retorsionszölle, um ein noch höheres Percent sich niedriger gestellt.

Nach Ablauf der in Frage stehenden übrigen Handelsverträge indessen — es steht bloß noch der Vertrag mit den Niederlanden in Kraft — schritt man in Bukarest zur Einführung eines autonomen Zolltarifes, welcher eben die Gleichheit der Zollbesteuerung wieder herstellte.

Am 11. d. M. ist der autonome Zolltarif in Kraft getreten und werden nunmehr alle importirenden Staaten wiederum über einen Kamm geschoren an der rumänischen Grenze. Es ist mithin für Oesterreich-Ungarn dabei nichts Anderes, als die freie Concurrenz wiedergewonnen. An sich ist auch das gewiß nicht zu unterschätzen. Es haben die diesseitigen Regierungen auch nicht gekümmert, den thatsächlichen Vortheil mit der Beseitigung der Kampfzölle zu bewerten und damit zu erwidern.

Möglich, daß dieser erste Schritt der Annäherung früher oder später weiter führen und eine definitive, vertragsmäßige Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen erleichtern wird. Es steht dies umso mehr zu erhoffen, als der so ziemlich gesicherte Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland, Italien, der Schweiz u. s. w. ohne Zweifel eine fördernde Rückwirkung üben dürfte auch auf die diesbezüglichen Dispositionen der rumänischen Staatsmänner und Politiker. Für den Augenblick jedoch äußern sich jene Dispositionen noch keineswegs sehr vertragsfreundlich. Vorderhand ist daher auch, wie gesagt, bloß der Krieg zu Ende, aber der Friedensschluß noch in weiter Ferne, es ist vorerst nur ein Waffenstillstand erzielt worden.

Immerhin erscheint auch schon durch den Waffenstillstand allein die Bahn um ein Erhebliches erweitert, auf welcher unsere Geschäfts- und Handelswelt den Versuch wird unternehmen können, das im fünfjährigen Zollkriege verlorene Abgabengebiet zurückzuerobern. Hoffentlich wird es den betreffenden Kreisen nicht an der nöthigen Thätigkeit und Unternehmungslust fehlen, die den Erfolg des Versuches zu sichern geeignet ist. Dies wäre besonders im Interesse der siebenbürgischen Theile zu wünschen, welche ja den größten Theil der gepfefferten Beche für das Zollkriegs-Lustrum zu tragen hatten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Die höchst unerquickliche Siphphusarbeit im Abgeordnetenhaus wird unentwegt fortgesetzt. Die dritte Generaldebatte über die Comitatsvorlage bewegt sich in einem schier unerlösten Bette von unabsehbarer Breite. Der Gegenstand der Bepredung wäre der erste Paragraph, enthaltend das Ernennungsprincip, aber der größte Theil der Sitzung vom 23. d. wurde mit der auf mehr persönliche Momente zurückzuführenden Discussion der augenscheinlich Vieles zu wünschen übrig lassenden Verwaltungszustände im Bacter Comitate ausgefüllt.

Eine sehr interessante Enthüllung über die Anfänge der Verstimmung, welche den Sturz des Fürsten Bismarck zur Folge hatte, wird in der "Münchener Allgemeinen Zeitung" gemacht. Als nach dem Berliner Besuche des Czaren Alexander III. im Jahre 1889 die Abfahrt des Gastes vom Lehrter Bahnhofe erfolgt war, lud Kaiser Wilhelm II. den Fürsten Bismarck zu sich in seinen Wagen, um ihn in demselben nach dem Reichskanzler-Palais zu begleiten. In der Unterhaltung, welche sich alsbald über den russischen Besuch entspann, sowie über die vom Kaiser kundgegebene Absicht, im folgenden Jahre längere Zeit in Rußland zuzubringen — eine Absicht, die nicht den Beifall des Kanzlers fand —, ergab sich eine Nicht-

übereinstimmung der Anschauungen und daraus folgend eine Verstimmung, welche als der Ausgangspunkt tiefer gehender Meinungsverschiedenheiten und des endlichen Bruches angesehen wird. Es ist auch anderweitig bereits erzählt worden, daß seit jener Fahrt vom Lehrter Bahnhofe die Entfremdung sich herriedete, welche fünf Monate später zum Sturze Bismarck's führte.

Wie die "Opinione" meldet, hat Schatzminister Luzatti in dem am 23. d. stattgehabten Ministerrathe die im Einvernehmen mit seinen Collegen daselbst Ersparrnisse resumirt. Derselbe ist sehr bedeutend und geeignet, das Gleichgewicht im Budget für das Jahr 1892/93 herzustellen und dazu beizutragen, daß das Gleichgewicht des Budgets für das Jahr 1891/92 consolidirt werde. Der Ministerrath beriet sodann, wie die "Opinione" weiter meldet, auf Antrag des Minister-Präsidenten di Rudini die auf Grundlage einer ausgedehnten Decentralisation einzuführenden social-öconomischen und administrativen Reformen und genehmigte dieselben. In dieser Weise wurde das Programm festgesetzt, mit welchem sich das Cabinet dem Parlamente bei seinem Wiederzusammentritte vorstellen wird. Die bezüglichen Gesetzentwürfe werden vom Ministerrath im Laufe des Monats September geprüft werden.

In Londoner politischen Kreisen zweifelt man nicht daran, daß der Unmuth, welcher in Rußland durch die unlegbare Annäherung Englands an die Tripel-Allianz hervorgerufen wurde, sich nicht auf Kundgebungen der russischen Diplomatie und der Presse beschränken, sondern auch in irgend welchen Actionen greifbare Formen gewinnen werde. Da sich nun in Europa selbst höchstens vereinzelte Gelegenheiten ergeben könnten, um England den Zorn Rußlands büßen zu lassen, ist voranzuziehen, daß die russische Regierung in Asien, wo es an so vielen Punkten auf den Arm Englands stößt, versuchen wird, letzterem Nadelstiche zu versetzen. Trifft diese Folgerung zu, dann muß man sich auf eine neue Aera englisch-russischer Blänkeleien gefaßt machen. Im asiatischen Departement des russischen Ministeriums des Aeußern soll seit einiger Zeit größere Geschäftigkeit herrschen und es sollen aus diesem Amte an die Stations-Commandanten in Centralasien geheime Weisungen ergangen sein, die darauf berechnet zu sein scheinen, England Verlegenheiten zu bereiten.

Der "Standard" schreibt, die Reise des Königs Alexander von Serbien nach Petersburg sei ein Beweis der Nothwendigkeit des Dreibundes, wenn es eines solchen Beweises überhaupt noch bedürftig ist. Es sei müßig, zu behaupten, Rußland hege keine Pläne gegen den europäischen Frieden, so lange es auf der Balkan-Halbinsel eine offensive Politik verfolge, von welcher der Besuch des jungen Serbenkönigs mehr als ein Symptom: eine Probe sei. Ueberdies aber sei die Ausführung dieser Pläne unverträglich mit der Sicherheit, ja mit der Existenz Oesterreich-Ungarns, daher mit derjenigen des Dreibundes selbst.

Nachrichten aus Victoria (Columbien) zufolge überbrachte ein Packetboot aus Yokohama die Meldung, daß im ganzen Süden Chinas fortwährend Unruhen herrschen, bewaffnete Banden das Land durchziehen und die Gehäufte unmöglich machen und daß die Anführer der Meuterer in Wuhu verhaftet worden seien.

Die Petersburger Blätter bezeichnen in ihren Begrüßungsartikeln die Ankunft des französischen Gesandten als ein Ereignis, welches von den freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und Rußlands Zeugnis ablege. Die "Novoje Wremja" meint, die Vereinigung der beiden Gesandten im finnländischen Meere sei ein impolanter Reflex der internationalen Politik der beiden Staaten. Die "St. Petersburger Zeitung" hebt hervor, Rußland und Frankreich seien durch ein natürliches Bündniß verknüpft. Rußland fürchte Niemanden.

Eine Gruppe hervorragender Persönlichkeiten des großen und reichen Districts Plojesch, derselben Stadt, in welcher 1870 der mißlungene Putsch der Proclamation der rumänischen Republik unternommen wurde, hat mit den beiden Söhnen des kürzlich verstorbenen Ministers Coganiceano an der Spitze eine Resolution gefaßt, in welcher der Königin

Feuilleton.

Elisabeth.

Novellette von Hedwig Erlin.

(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.)

Sie hieß Elisabeth und war siebzehn Jahre alt. Eine anmuthige, schöne Gestalt und freundliche, wenn auch nicht regelmäßige, so doch interessante Gesichtszüge machten sie zu einer angenehmen Erscheinung.

Soeben tritt sie aus dem eleganten Confectionsgeschäft, in welchem sie seit Kurzem als dritte Verkäuferin angestellt ist. Ihre Wangen sind etwas bleich, gewiß von der vielen Arbeit der vergangenen Woche und vom Aufenthalt in dem staubigen, drückenden Local, bei der entsetzlichen Hitze.

Ja früher, als der Vater noch lebte, hatte sie das Alles nicht nöthig gehabt, da war ihr sogar der Besuch einer höheren Schule vergönnt gewesen. Doch als der Ernährer plötzlich vom Tode ereilt wurde, hörte das Wohlleben auf und sie mußte der einsamen Mutter die Sorgen tragen helfen. Um in ihrer nunmehr veränderten Lebensweise irgend etwas Verlegendes zu finden, dazu war Elisabeth noch zu harmlos; gern arbeitete sie, gern wollte sie Alles erdulden, wenn nur die geliebte Mutter erst wieder fröhlich lächeln sie wollte. Ach, das gute Kind mußte ja kaum, daß Arbeit, die Arbeit, die es so mit Stolz erfüllte, sogar als eine Schande betrachtet werden kann, natürlich nur von Leuten, die neben einer guten Herkunft und viel Geld sonst nichts aufzuweisen haben.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Alt und jung pilgerte fröhlich hinaus in die freie, schöne Natur, um sich von den Mühen der vergangenen Woche zu erholen. Auch Elisabeth hatte mit ihrer Mutter die Stadt verlassen, um einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, und während sie

ein kleines Tannengebüsch, wo die Luft kühl und der Boden mit seinen Nadeln besäet war, durchschritten, sang und jubelte Elisabeth mit den Vögeln um die Wette.

An einem lieblichen Sommer-Etablissement machte die Mutter endlich Halt und Beide beschloffen, hier ein wenig zu rasten. Da es noch ziemlich früh am Tage war, fanden sie den Garten wenig besetzt. Lisa links zur Seite saß an einem kleinen Tische einsam ein junger, eleganter Herr, anscheinend sehr in seine Zeitung vertieft; doch ein aufmerksamer Beobachter hätte wahrnehmen können, daß seine Blicke viel mehr auf seiner hübschen Nachbarin ruhten. Hinter ihm und Lisa saß eine Gesellschaft von zwei Damen und eben so viel Herren. Zufällig wandte sich Elisabeth um und erkannte in beiden Damen Lisa und Margot Bollert, zwei frühere Schulfreundinnen von ihr. Freundlich grüßte sie hinüber, doch die Damen dankten kaum. Da die Gesellschaft dicht hinter Lisa saß, und der eine der Vettern noch dazu eine helle, leichtverständliche Stimme hatte, so nahm das junge Mädchen bald darauf folgende, ziemlich deutlich gesprochene Bemerkung wahr:

"Du, Margot, kennst du die junge Dame da drüben?" "Bitte, drücke dich deutlicher aus, wen meinst du eigentlich?" "Na, mein Gott, das junge Mädchen, das dich vorhin grüßte!" "Ach, was weiß ich, wer es war!" "Na, stell' dich doch nicht so an, du mußt sie doch kennen, mich grüßte sie jedenfalls nicht."

"Ach richtig, ich erinnere mich, nun wenn du dich für sie so interessirst, so wisse, daß der Gegenstand deiner Bewunderung nur eine Confectioneuse ist; ich kaufe alle meine Bänder und Schleifen bei ihr, daher auch der zuvorkommende Gruß."

"Ach was, so, so! Hätte nicht geglaubt, daß die Kleine nur eine Geschäftsfrau wäre!"

Die Unterhaltung ging auf etwas Anderes über. Und Elisabeth? Jedes der gefallenen Worte hatte sie verstanden und wie Dolchstöße trafen sie dieselben. Ihre Brust war zum Berspringen voll, nein, sie konnte hier nicht länger ruhig sitzen bleiben.

"Mütterchen, laß mich ein wenig in die Anlagen gehen, ich möchte ein Sträußchen winden." Mit diesen Worten fand sie eine Gelegenheit, der Mutter, die in eine Zeitung vertieft, überhaupt nichts von dem ganzen Vorgang bemerkt hatte, ihr Verlassen des Platzes zu erklären.

Bald hatte Elisabeth eine einsame, ganz im Laub verdeckte Bank gefunden. Hier war sie endlich allein und den Kopf in beide Hände verborgen, weinte sie bitterlich. "Nur eine Confectioneuse! Das also war es, warum man sich von ihr zurückzog. Man verachtete sie, weil sie für Geld arbeitete. Ach, sie Alle wußten's ja nicht, wie süß es war, dem geliebten Mütterchen das selbsterworbene Geld in die Hände zu legen und ihren Dank, ihr Lächeln dafür zu empfangen. Des armen Mädchens Thränen flossen reichlicher, ob aus verletztem Stolz, oder ob aus Mitleid mit seinem eigenen 'Ich', das wußte es selbst kaum.

Plötzlich raschelte es im Laube. Erschrocken schaute Elisabeth auf. Vor ihr stand derselbe Herr, der im Garten ihr Nachbar gewesen war. Geröthend, sich ihrer Thränen schämend, lenkte sie die Blicke nieder. Es war eine peinliche Situation, denn der Fremde blieb unbeweglich stehen und sah forschend auf das verlegene Mädchen.

"Mein Fräulein!" sagte er endlich eigenthümlich langsam, dann schwieg er wieder.

Elisabeth hatte erwartungsvoll aufgesehen, jetzt wagte sie endlich die naive Frage: "Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir, weshalb sehen Sie mich immerfort an?"

"Weil Sie weinten, mein Fräulein, und weil ich wußte, warum Sie weinten."

"Nein, das konnten Sie ja gar nicht wissen!"

"Doch, mein Fräulein, man kränkte Sie, ich weiß Alles, denn ich saß im Garten dicht neben Ihnen, sah Ihr Erbleichen . . ."

Wieder tropfte eine verrätherische Thräne von Lisa's Wange. "D verberben Sie doch nicht Ihre wunder schönen Augen mit diesen unnützen Thränen," fuhr der Fremde sein lächelnd fort, unbeeirrt durch das Erröthen Lisa's, "und nun erlauben Sie, daß ich mich ein wenig zu

Elisabeth Dank dafür ausgesprochen wird, daß sie dem echt rumänischen und patriotischen Heirathsprojecte zwischen dem Prinzen Ferdinand und dem Fräulein Bacarescu ihre Zustimmung gab.

Die „Agence Balcanique“ erklärt die nach einer angeblichen Depesche aus Sophia gebrachte Nachricht des „Gazet“, Stambulow hätte sich in Timowo geprücksweise geäußert, er werde sich vom politischen Leben zurückziehen, falls nicht in diesem Jahre die Unabhängigkeit Bulgariens proclamirt würde, als unbegründet und als reines Phantasiegebilde. Stambulow sei in Timowo noch gar nicht eingetroffen, er befindet sich in Wirklichkeit in Kistowo und habe keinerlei bezügliche Unterredung gehabt. An die Proclamation der Unabhängigkeit, welche Idee seit einiger Zeit von einem gewissen Theile des auswärtigen Presse colportiert wird, denkt die bulgarische Regierung nicht am entferntesten. Deren Bemühungen sind vielmehr unablässig auf die Entwicklung und Festigung der inneren Lage, sowie die Aufrechterhaltung herzlicher und freundschaftlicher Beziehungen mit der Türkei gerichtet.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Juli.

Paragraph 1 der Comitatsreform-Vorlage bildete auch heute den Vorwand zu Debatten über Alles, was der äußersten Linken Herz erfüllt. So fand Day keinen dringenderen Redestoff, als die intimen Vorgänge im Bacszer Comitats, durch deren Vespredung er auch ein an Entschiedenheit zu wünschendes übriges Dementi des Staatssecretärs Gromon hervorrief, der illo tempore Bacszer Obergespan gewesen. Auch verspürte Day die innere Nöthigung in sich, dem Minister-Präsidenten zu drohen, daß er und seine Parteigenossen für jede Aeußerung der liberalen Presse den Parteidef persönlich zur Verantwortung ziehen würden. — Nachdem Paul Ordochy von der liberalen Partei das Wort ergriffen, um die von der Opposition angefochtene Haltung des Komorner Comitats in der auf dem Tapet befindlichen Frage zu rechtfertigen, sprach zur Abwechslung wieder einmal Baron Desider Pronay. Zuerst versuchte er es mit der Verschleppung der Sache wegen der fehlenden finanziellen Berechnung. Da aber der Minister-Präsident und der Präsident des Hauses die bezüglichen Bedenken des Redners nicht für wichtig hielt, ging er auf das Verlangen der Ernennung ein, um daselbe aus Gründen der öffentlichen Freiheit zu bekämpfen. Um dies zu beweisen, ließ er sämtliche Reflexionen der staatlichen Verwaltung Revue passiren, sämtliche mit seiner satirischen Laune überschüttend und sämtliche durch die gute alte und gar so wohlfeile Comitatsverwaltung selbstverständlich in den Schatten gestellt erscheinend. Nach dem sehr wirksamen Abgange des Redners trat die Mittagspause ein, worauf Wojnicic von der Rechten die Bacszer Zustände gegenüber Day in Schutz nahm, welcher Letzterer erregt replicirte. Dann nahm die Ernennungsdebatte ihren trostlosen ungestörten Fortgang. Emerich Madarasz sprach bis zum Schluß der Sitzung, der um 1 3/4 Uhr erfolgte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juli.

(Hof- und Personalnachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefania ist am 22. d. Abends aus Troppau in Wien eingetroffen und alsbald nach Würzburg abgereist. — Kaiser Wilhelm besichtigte nach seiner Ankunft in Hammerfest die Meridianssäule. Am 23. d. Vormittags verließ der „Hohenzollern“ Hammerfest, um nach der Insel Stero in See zu gehen. — Der Einzug des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs von Luxemburg fand am 23. d. Nachmittags um 2 Uhr statt. Der Bürgermeister bewillkommnete an der Stadtgrenze das großherzogliche Paar. Sämtliche accreditirten diplomatischen Vertreter waren anwesend. 200 Vereine bildeten Spalier, welche nach der Ankunft der großherzoglichen Familie vor dem Palais desirirten. Der Großherzog und die Großherzogin wurden bei der Fahrt durch die Stadt von der berittenen Ehrengarde begleitet und von der zahlreichen Bevölkerung auf das lebhafteste begrüßt. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Brauseur, welcher den Großherzog als den Fürsten bewillkommnete, der geschworen, die Institution zu erhalten und zu verteidigen, unter welchen das Land herrlich gedeihen sei, antwortete der Großherzog, er werde, so lange er lebe, die Freiheiten und die Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen wissen.

Die Königin Victoria traf im Buckingham-Palaste Anordnungen für den Aufenthalt des Prinzen von Neapel. — Der Großfürst-Thronfolger ist am 22. d. Abends in Tobolsk eingetroffen. — Das Heirathsproject des Kronprinzen von Rumänien, Ferdinand, mit dem Hoffräulein Helena Bacarescu ist, wenigstens insofern, als es sich dabei um eine Angelegenheit von politischer Tragweite handelt, ein für allemal abgethan. Es haben auch die Veruche der Mutter des Fräuleins, die Enttarnung ihrer Tochter aus der Umgebung der Königin zu verzögern, zu keinem Resultate geführt. Wie nämlich der junimistische „Constitutionalul“ mittheilt, ist eine Depesche der Madame Bacarescu, in welcher sie ihre Tochter erst nach Ablauf von 14 Tagen abholen zu können erklärt, vom König mit einem Telegramm beantwortet worden, in welchem Frau Bacarescu unter Hinweis darauf, daß ihre Tochter die Königin auf ihrer Reise nach

Venedig begleitet, aufgefordert wird, Letztere ohne weiteren Zeitverlust in der Lagunenstadt unter ihre mütterliche Obhut nehmen zu wollen. Inzwischen ist die Abreise der Königin nach Venedig bereits erfolgt, und dürfte mit der in den nächsten Tagen erfolgenden Trennung des Fräuleins Bacarescu von ihrer hohen Stütze auch die peinlichste Scene des kronprinzlichen Heirathsromans ihren Abschluß finden.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Szekistheer Einwohner und Stuhlrichter Hermann Malmer für den Szekistheer Bezirk des Hermannstädter Comitats mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Zur Inskallations-Feier des Obergespans und Comes Gustav Thalmann.) Herr Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalmann hat, wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, auf die in den hiesigen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Bürgerchaft des Hermannstädter Comitats anlässlich seiner Inskallation ein Festessen zu veranstalten beabsichtige, diese Aufmerksamkeit mit lebhaftem Danke für die ihr zu Grunde liegende Absicht abgelehnt, weil es sein Wunsch sei, aus Anlaß seiner Inskallation selbst ein Festessen zu geben.

(Von unserer Garnison.) Am 12. August rückt das 3. Fußaren-Regiment über Torda und Szamos-Ujvar nach Bistritz zu den großen Uebungen und geht nach Schluß derselben nach Weiskirchen und Concurrenz in Garnison. Die I. Escadron der I. Division kommt unter Commando des Rittmeisters Gutt nach Helina im Occupationsgebiet. Die drei Bataillone uneres Hausregiments und das Jäger-Bataillon Nr. 23 rücken am 27. August zu den Schlußmanövern ab. Wie bereits früher gemeldet, geht das 23. Feldjäger-Bataillon nach den Uebungen nach Kojnica, während das gegenwärtig im Occupationsgebiet dislocirte Bataillon des 31. Infanterie-Regiments nach Hermannstadt und eben hierher statt des 3. das 2. Fußaren-Regiment kommt.

(Circus Enders.) Trotz Papstentsehung und im Hinblick darauf, als die Vorstellungen bereits einige Wochen hindurch währen, das Programm aber nicht derart abwechslungsreich ist, um durch eingeschobene neue Pöden Zugkraft auszuüben, war der Circus auch vorgestern Abend immerhin gut besucht. Ihrer Aufgabe wurden alle programmgemäß sich producirenden Mitglieder gerecht; der Ehre besonderer Auszeichnung durch ungeahnte Hervorrufe erfreute sich wie immer die allgemein beliebt gewordene Jockey-Reiterin Fel. Marianna, nebst ihr aber auch die Grotesque-Reiterin Fel. Paola, sowie der Drahtseil-Künstler Cilliani, Dressleur Kanak und Gymnastiker Alfonso.

(Eispalater Wasser.) Den Freunden dieses ausgezeichneten Säuerlings können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß die hiesige Hauptniederlage (Ludwig Fuchs) bereits eine Sendung von Halbliter-Flaschen dieses Prachtwassers erhalten hat. Es ist nun an den Wirthen, für den erforderlichen Vorrath an solchen Fünfteliter-Flaschen im eigenen Interesse und in dem ihrer Gäste Sorge zu tragen. Letzteren wird die Neuerung höchst willkommen sein und die Eispalater Brunnenverwaltung wird — wir sind davon fest überzeugt — mit derselben zweifellos für das dem consumirenden Publicum bewiesene Entgegenkommen in verdientem Maße ihre Rednung durch den unausschließlich gesteigerten Consum finden.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag den 26. d. findet im Josesgarten ein großes Concert der Musikcapelle des k. u. k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Entrée statt. Anfang 6 Uhr.

(Im Hermannsgarten) findet heute Sonntag den 26. d. ein Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

(Aufgefangen) wurde vorgestern ein altes braunes Pferd. — (Ein Hund Schlüssel) wurde gestern gefunden.

(Eine Dienstmagd als — Arzneimittel.) Als Seitenstück zu der in unserem Blatte unlängst erwähnten Linctura virtutis puellarum ereignete sich hier folgende heitere Episode: Eine Hausfrau sagte ihrem säckischen Kindsmädchen: „Göng an de apentik ond bräng am söf krözer kiändermeed“ (Geh in die Apotheke und bring' am fünf Kreuzer Kindermeth). Das junge Blut traf unterwegs mit Freundinen zusammen, hielt einen kleinen Plausch und vergaß den Namen der Arznei. Vor der Apotheke fiel ihr endlich das Wort Kindermeth ein, legte sich aber den Sinn des Wortes als „kiändermeed“ (Kindsmagd) aus. Diese Rolle zu verrathen, behagte ihr nicht, denn sie strebte nach Höherem, trat in die Apotheke und verlangte um fünf Kreuzer Dienstmagd! Solcher Artikel war selbstverständlich nicht am Lager. Man rief hin und her, endlich frug der Assistent das Mädchen, ob es eine Säckin sei? Auf die besagte Antwort fragte er in säckischer Mundart weiter, welche Stellung sie bekleide? „Kiändermeed“ erwiderte sie hoch erröthend. Der Schlüssel zum sonderbaren „Dienstmagd“-Arzneirathsel war somit gefunden und man verabreichte ihr „Kindermeth“.

(Selbstmord.) Am 13. d. verließ der beim Bulverthurm nächst der Klausenburger Citadelle aufgestellte Infanterie sein Posten, ging in das nahe Kukurufeld und jagte sich aus seinem Dienstspreche eine Kugel durch's Herz. Der Selbstmörder, ein Rumäne aus dem Szilagher Comitats, hatte wiederholt erklärt, er könne dem Soldatenleben keinen Geschmack abgewinnen.

(Erdbeben.) Man schreibt aus Temesvar: Am 22. d. Morgens um 3 Uhr 8 Minuten wurde hier von mehreren Personen ein heftiges Erdbeben verspürt. Der Erdstoß war so stark, daß die Betreffenden

aus dem Schlafe geweckt und das Glasgeschirr in den Schränken klirren hörten.

(Erhöhung der Gagen.) Im Kriegsministerium fanden in den letzten Tagen Sitzungen statt, in welchen die Erhöhung der Gagen der Officiere vom Hauptmann I. Classe abwärts beraten wurde. Wie die „Militärzeitung“ erfährt, besteht von Seite der Heeresleitung die Absicht, die Substanzzulage fallen zu lassen und an Stelle derselben die Gehälter wie folgt aufzubessern: Nach dem neuen Projecte soll der Lieutenant 70 fl., der Oberlieutenant 80 fl., der Hauptmann II. Classe 100 fl., der Hauptmann I. Classe 120 fl. Gage erhalten. Bis zur Stunde sind jedoch diese Anträge noch nicht über das Stadium der Berathung im Schoße der Heeresverwaltung hinausgelangt.

(Ausschließung von Socialisten aus dem Landes-Industriarath.) Handelsminister Gabriel Baross hat, wie „E.“ erfährt, an die „Allgemeine Arbeiter-Krankens- und Invalidencasse“ eine Zuschrift gerichtet, in welcher er erklärt, daß er auf die weitere Mitwirkung der Vertreter dieser Corporation im Industriarath (Dr. Sigmund Csillag und Jakob Rüschner) nicht reflectire. Eine Motivirung dieses Entschlusses ist in dem Schreiben nicht enthalten, allein in eingeweihten Kreisen glaubt man, daß diese Verfügung im engsten Zusammenhange stehe mit der agitatorischen Thätigkeit der an der Spitze eines eigentlich zu humanitären Zwecke gegründeten Vereins stehenden genannten Personen.

(Das Testament des Cardinals Haynald.) Aus Kalooca wird gemeldet: Am 22. und 23. d. hielt sich der Vertreter einer Schwefel- des verstorbenen Cardinals, der Frau Donat, der Budapester Advocat Balint hier auf, um das Testament aus formalen Gründen anzusehen. Derselbe wollte als interessirter Erbe auch auf die Inventuraufnahme Einspruch nehmen. Der Ministerialcommissar Toth hat jedoch diesem Verlangen nicht stattgegeben, weshalb Balint an das Justizministerium eine Beschwerde gerichtet hat.

(Duell.) Zwischen den beiden der Unabhängigkeits-Partei angehörenden Abgeordneten Dionys Pazmandy und Koloman Szecssödy fand am 23. d. Nachmittags in der Budapester Cavalleriecaserne ein Pistolenduell statt. Die Bedingungen waren dreimaliger Kugelwechsel, 25 Schritte Distanz, 5 Schritte Avance. Die Gegner schossen je dreimal, wobei sich nur Szecssödy der Avance bediente, doch verlagten die Jüdhütchen dreimal, so daß im Ganzen nur drei Kugeln gewechselt wurden, welche in der Nähe der Duellanten in die Wand einschlugen. Die Gegner entfernten sich hierauf, ohne sich verhöhnt zu haben. Veranlassung zu dem Zweikampfe bot ein schon älteres Zerwürfniß zwischen den beiden Parteigenossen. Nach dem unblutigen Ausgang des heutigen Duells dürfte eine Reihe weiterer Affairen, die hieran geknüpft waren, in friedlichem Wege ausgetragen werden. Die Secundanten Pazmandy's waren Julius Györffy und Ludwig Pentaller, die Szecssödy's waren Karl Pulsky und Josef Tamasi.

(Der Roman eines Vorreiters.) In Wien geschah es dieser Tage, daß ein Vorreiter der Straßenbahn vom Pferde fiel und so schwere innere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird. Erwin Schönstein nannte sich der Unglückliche, allein einst führte er einen viel stolzeren Namen. Erwin Freiherr Frey von Schönstein hatte er gegeben und wenn er gemollt hätte, so hätte er diesen Namen auch heute noch führen können. Allein er wollte nicht; er hatte den Namen abgelegt, als er — Vorreiter geworden war. Erwin Freiherr Frey v. Schönstein entstammte einem alten österreichischen Adelsgeschlechte, dessen letzter männlicher Sprosse er ist und das mit ihm erlischt. Als er vor ungefähr dreißig Jahren zum erstenmale in die Oeffentlichkeit trat, konnte er sich Millionär nennen; sein Vater, ein hervorragendes Mitglied der österreichischen Beamtenhierarchy, hatte ihm ein Vermögen von mehreren Millionen und einen reichen Güterbesitz, darunter auch ein Wiener Palais, hinterlassen. Es war die alte Geschichte von jugendlichem Reichthum und Genußsucht. In wenigen Jahren hatte er sein ganzes Vermögen vergebend und vor fünfzehn Jahren war der ehemalige Millionär vom Herzen froh, als er in den Reihen der Wiener Tramway-Gesellschaft eine Anstellung fand. Er war Kutsher zweiter Classe, und eines Tages wurde ihm sein ehemaliger Groom als Vorgesetzter zuertheilt. Trotzdem lebte er ruhig und zufrieden, bis der erwähnte unglückliche Zufall ihm verderblich wurde.

(Eine Druckerei in Flammen.) In der Wiener Buchdruckerei und lithographischen Anstalt des Emil M. Engel Deutschnmeisterplatz Nr. 2 (Maria Theresien-Straße Nr. 26), kam am 23. d. kurz vor 10 Uhr Vormittags ein Feuer zum Ausbruch. Dichter Qualm drang aus den Sou terrain-Localitäten und der „Dragonerhof“ in der gegenüber dem Brandplatze liegenden Rudolfscaserne und der Schlickplatz waren erfüllt von dichtem Rauch. Die Sou terrain-Räumlichkeiten der Druckerei enthalten einen ausgebehten Arbeitsaal, in welchem Motoren und Maschinen untergebracht sind. Auf bisher unaufgeklärte Weise kam ein Faß mit Terpentin in Brand, explodirte und entzündete ein danebenstehendes zweites Faß mit Del, worauf ein Holzgelenker und die dort aufgestapelten Papiere Feuer fingen. Da im Maschinenraum anwesenden Arbeiter, 30 an der Zahl, mußten wegen der colossalen Rauchentwicklung sofort in's Freie flüchten. Der Rauch drang durch die Oefenöffnungen auf die Straße und hüllte die Fenster des Hochparterres und des ersten Stockwerkes ein, wo sich die Bureau der Engel'schen Buchdruckerei und der Zuckwaren-Fabrik von Tauffig befanden. Alles in den beiden Stockwerken beschäftigte Beamten-

Ihnen setze und Sie tröste; ich hoffe doch, mein Fräulein, daß wir uns vertragen . . .“

Elisabeth war es merkwürdig zu Muthe. Sie war noch so unerfahren, was sollte sie eigentlich thun? Sollte Sie den Fremden bitten, sie zu verlassen? Das konnte sie doch auch wieder nicht, denn der Herr war ja ganz artig und dann schließlich durfte er sich auch ohne ihre Erlaubniß auf die Bank setzen, höchstens hätte sie dann aufstehen können. Aber das ging doch auch nicht so ohne Weiters.

Jetzt stellte er sich ihr vor. Rechtsanwält von Sendler nannte er sich. Wie vornehm das klang, nein, da wagte sie nichts zu sagen. Aengstlich rückte sie auf die Seite und nur zuweilen blickte sie verschämt auf ihren Nachbar, der bald prüfend, bald bewundernd sein scharfes Auge auf ihr ruhen ließ. Jetzt kam er ihr sogar ganz nahe und sagte in eigenthümlichem Tone: „Ich kenne Sie bereits, mein Fräulein.“

Kindlich erkaunt schaute Lisa ihn an. „Unmöglich, woher denn?“ Als ob er sich befinden wollte, wandte er sich ab. „Om — ja, — nun mein Gott, vom Sehen!“ Eine kleine Pause und er frag theilnehmend: „Es ist wohl recht schwer, so Tag für Tag im Geschäft aushalten zu müssen, alle Launen der Käufer zu ertragen?“

„D nein,“ unterbrach ihn Elisabeth, und ihre Augen, noch feucht von den vergossenen Thränen, leuchteten freudig, „mir fällt es gar nicht schwer, denn ich thue es gern, weil ich damit meiner lieben Mutter Sorgen abnehme, und deren hat sie genug seitdem der Vater todt ist.“

„Sind Sie ganz allein mit der Mutter?“

„Ja, Geschwister habe ich nicht, die sind alle gestorben.“ Elisabeth war ganz zutraulich geworden. Der Rechtsanwält schwieg eine Weile, als ob er sich besinnen wollte, dann fragte er langsam, in lästernem Tone, und seine großen prüfenden Augen suchten bis auf die Seele des jungen Mädchens zu dringen: „Mein Fräulein, wenn Ihnen nun Jemand sagen würde, man soll Sie nie wieder eine Confectioneuse nennen, d. h. es würde Ihnen Jemand einen Ausweg anbieten, daß Sie es nicht mehr nöthig hätten, in ein Geschäft zu gehen, würden Sie darüber froh sein?“

„Wenn ich auf eine bessere Art und Weise ebensoviel verdiente, dann natürlich!“ beantwortete Elisabeth die merkwürdige Frage.

„So meinte ich das nicht,“ sagte der Fremde daraufhin bedächtig, „Sie müssen mich recht verstehen, mein Fräulein, ich meine, wenn man Ihnen das Geld schenkte . . . hm . . . hm . . .“ Er räusperte sich, suchte des Mädchens Hand zu fassen und drückte dieselbe heftig.

Nun war es aber genug, nun wußte Elisabeth plötzlich, was sie zu thun hatte. Siebend heiß schloß ihr das Blut zu Kopf und in aufrichtigster Entrüstung sprang sie auf. „Verlassen Sie mich, Sie . . .“

Fassungslös blieb sie stehen und die kaum gestillten Thränen brachen auf's Neue hervor.

Der Fremde hatte sich ebenfalls erhoben. Vor Elisabeth hintertend, betrachtete er sie einen Augenblick selbstam prüfend; dann nahmen seine Züge plötzlich einen zärtlichen, freundlichen Ausdruck an, und während er versuchte, sanft ihre Hände vom Antlitz zu lösen, sagte er in verändertem, hochachtungsvollem Tone: „Verzeihung, tausendmal Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein!“

Doch Lisa wollte sich hastig umwenden, als die bittende, im Tone herzlichster Ueberzeugung erklingende Stimme sie wunderbar berührte. „D wenn Sie nicht mehr! Was ich vorhin sagte, war ja nicht für Sie bestimmt, versuchen Sie nicht mehr daran zu denken, denn Sie, liebes, unschuldiges Kind, möchte ich nicht länger gekränkt sehen. Segen Sie sich, ich flehe Sie an, nur noch einen Augenblick und ich will Ihnen Alles erklären.“

„Nein, lassen Sie mich,“ wehrte Lisa schwach, bis sie endlich doch seiner Bitte Gehör gab.

„Wissen Sie, was es heißt, mein Fräulein, wenn ein junges Mädchen einen Mann ernstlich interessirt?“

Zaghaft blickte Elisabeth ihn an und er fuhr fort: „Nun gut also, sagen wir sogar, ein junger Mann liebt ein Mädchen, kennt sie aber nicht weiter, als vom Sehen. Wie will er nun heutzutage, wo die Grenze, welche reine, harmlose Natürlichkeit von raffinirtester Coletterie trennt, so schwer zu erkennen ist, an seine Auserwählte glauben können? Er prüft sie eben, und sie wird ihm das, wenn sie ihn liebt, verzeihen. Und die vorige Frage, mein Fräulein, gebrauchte auch ich nur, um Sie kennen zu lernen. Ihre Thränen, Ihre Fassungslosigkeit sagten mir besser als eine lange Bekanntschaft, daß ich an Sie glauben darf.“

Erkaunt, sprachlos starrte Elisabeth den kühnen Sprecher vor sich an und plötzlich fand sie, daß er schön, sehr schön sei. Also er hatte sie nur prüfen wollen und nun glaubte er an sie. Wie glücklich machte es sie auf einmal, daß dieser fremde Mensch an sie glaubte!

„D sagen Sie mir nur, daß Sie mir verzeihen, daß Sie meinen Worten Glauben schenken, daß es mir vergönnt sein wird, Sie wiederzusehen! Leidenschaftlich preßte der Fremde ihre kleine Hand, während er erregt fortfuhr: „Elisabeth, glauben Sie mir, lesen Sie in meinen Augen und Sie wissen genug, wissen Alles, nur grenzenlose Liebe konnte Sie so kränken.“

Elisabeth entzog ihm ihre Hand nicht, und als er dieselbe küßte, rieselte es heiß durch ihre Glieder. „D bitte, sagen Sie nichts weiter,“ flüsterte sie hastig, „ich bin Ihnen ja nicht mehr böse.“

„Und ich darf Sie wiedersehen, darf hoffen, von Ihnen gern gesehen zu werden?“

„Ja,“ sagte sie einfach. „Aber nun muß ich zurück, gewiß wartet schon die Mutter auf mich, ich hatte sie beinahe vergessen,“ setzte sie halb lächelnd, halb reizend verlegen hinzu.

„Leben Sie denn wohl, Elisabeth, Sie holdes, süßes Kind!“ Noch einmal drückte der Rechtsanwält des Mädchens Hand und dann schritt er langsam, mit glücklichem Gesichtsausdruck, aus dem Garten. Auch Elisabeth kehrte zur Mutter zurück. Einen Blumenstrauß brachte sie der Wartenden nun freilich nicht mit, wohl aber ein glückliches Herz, in das selige, süße Hoffnung, berauschesendes Ahnen der ersten Liebe gezogen war.

Ein Jahr war vergangen. Vor dem hübschen, neuangelegten Sommeretablissement hält eine Equipage. Ein junger, eleganter Herr steigt heraus und bietet galant einer hübschen, blonden Frau den Arm, indem er zärtlich sagt: „Nun bitte, Elisabeth, steige aus, wir wollen hier ein wenig rasten und . . .“ setzt er lächelnd hinzu, „alte Jugenderinnerungen wieder aufzrischen!“

„Warte nur, du Böser du,“ antwortet sie ihm, schelmisch drohend. Zwei junge Damen gehen vorüber. Höchst zuvorkommend grüßen sie die junge Frau. Es waren Lisa und Margot Bollert.

und Arbeit localisirt.

freiwilligen Steinbüschl, Der Käufer Diese zwei

Berliner me fessor Koch er als Vor wurde Prof Koch tritt heiten an, gebenden Al

berichtet: nommenen Zuschrift de genommen h erster Linie r

sondern um gefunder Ha tragenen Ste erregt. Das beeinflusst w

der Haiden Nachmittags, Laden eines dienungsman Verwundeten

(H) Niesebrande weite unter Tochter. W zwischen die Male ein S nichts Erlöse wäre nun a daß ein ju gemäß vertie Nebenemah sie fürchteten frau den Ro

Müttern in ererblichen S und hielten Fischenrecht Tage nicht g nicht schuld

(D) Bern.) In Stadt, die a soll, große F Fehlgug verar wartung entg ist beinahe fei

fabelhafte Wa das noch im stehende Zusf stattfinden.

Weber, mit Abtheilungen. (191), 2. d bei Werten 5. die Stad Sängereinen Aufführung

(P) Jnanan-Linie dringliche Ber „Ball Mall Georg von Republik abt bereitwillig u Ded und na Umateur-Pöf sief ihnen der und in einem Rnie und beg Jhnen“. — gegehen? Es

Buchhalte der der deu

Nähere

Zohno

soliten Ban erlaubter Le zu engagire Sei Expedition-gasse 7.

Man hü

aus Sch

und Arbeiter-Personal mußte die Räume verlassen. Der Brand wurde bald localisirt.

(Ein Dorf um siebenundvierzig Gulden.) Bei einer freiwilligen Feilbietung wurde das aus zwei Nummern bestehende Dörfchen Steindörfel, Bezirk Kapitz in Böhmen, um siebenundvierzig Gulden verkauft.

(Professor Robert Koch.) In aller Stille hat sich an der Berliner medicinischen Facultät eine wichtige Aenderung vollzogen. Professor Koch schied mit diesem Semester vom akademischen Lehramte, das er als Vorstand des hygienischen Instituts inne hatte.

(Versuche an Krebskranken.) Aus Berlin, 23. d., wird berichtet: Ueber die von Professor Hahn an einer Krebskranken vorgenommenen Versuche veröffentlicht die „Medicinische Wochenschrift“ eine Zuschrift des Chirurgen Dr. Frank, welcher an den Versuchen theilgenommen hatte.

(Großer Unglücksfall bei einer Schießübung.) Auf der Gaiße nächst Felzigdorf, unweit Baden, ereignete sich am 23. d. Nachmittags, wie aus Wien berichtet wird, ein gräßlicher Unglücksfall.

(Bestrafte Liebe.) In einem kleineren Bade am westpreussischen Ostseestrande trug sich kürzlich folgender lustige Zwischenfall zu: Dortselbst weilte unter anderen Badegästen auch eine Dame mit ihrer etwa 19-jährigen Tochter.

(Die Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt Bern.) In Bern werden für die Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt, die am 14., 15., 16. August und den folgenden Tagen stattfinden soll, große Vorbereitungen getroffen.

(Prinz und Yankee.) Ein englischer Passagier der zur Japan-Linie gehörigen „City of New-York“ schildert, um das naiv zu dringliche Benehmen mancher amerikanischen Touristen zu illustriren, in der „Ball Wall Gazette“ eine amüsante Scene, welche sich zwischen Prinz Georg von Griechenland und einem Bürger der großen amerikanischen Republik abspielte.

(Ein Patriarch.) Die „Newyorker Staatszeitung“ berichtet: Eine Reise nach der alten Heimat unternahm dieser Tage der Kaufmann Lucas Negreiras Paes, welcher auszog, um seiner Vaterstadt Barcelona nach langer Abwesenheit zu besuchen.

es wird nicht lange dauern. Dies ist mein Freund, Mister —. — Gutmüthig erhob der Prinz seine Kniegestalt von dem Stuhl, ging und stellte sich in die Sonne. „Das ist sehr nett von Ihnen, und Sie, Mister, stellen sich ihm zur Seite, so daß wir Sie Beide bekommen.“

(Schneider-Rache.) Einer der großen Londoner Herrenschneider, welcher auch die Ehre hat, den Prinzen von Wales zu bedienen, kutschte unlängst seine Equipage mitten unter denen der eleganten Welt von Hydepark.

(Die Stadt Jarague-Guadalajara) wurde durch eine Feuersbrunst am 22. d. fast völlig zerstört. 6 Personen verbrannten. (Verhaftungen in Sophia.) In Sophia wurden am 20. d. zwei Polen unter dem Verdachte der Verschönerung verhaftet.

(Neue Streitigkeiten in Betslehem.) Eine Konstantinopler Zuschrift der „Pol. Corr.“ berichtet über neuerliche Reibungen und Eifersüchteleien zwischen der griechischen und lateinischen Geistlichkeit in Betslehem. Dieselben sind zwar kleinlicher und selbstlicher Natur — es handelt sich beispielsweise darum, daß die Griechen mit ihren größeren Glocken das Läuten der Lateiner demonstrativ überhören, oder daß die Griechen bei der ihnen zustehenden Säuberung der Säulen auch einen Theil des umgebenden Bodens säubern, während die Reinigung des Bodens ein Vorrecht der Lateiner ist — doch dürfen sie ihres Untergrundes wegen nicht übersehen werden, da sie leicht zu schärferen Conflicten führen und die ganze Betslehem-Frage in's Rollen bringen können.

(Athanasios gefangen?) Einer aus Konstantinopel eingelangten Mittheilung zufolge soll der Räuberhauptmann Athanasios, dessen Verfolgung sich bisher als aussichtslos zu erweisen schien, nunmehr auf der asiatischen Seite des Bosporus, nicht weit von der türkischen Hauptstadt von Truppen überrascht und umzingelt worden sein. Ein Extrazug mit Verstärkungen ist bereits nach der Stelle abgegangen, wo man den berüchtigten Räuber angeblich aufgeföhrt hat.

(Ein Patriarch.) Die „Newyorker Staatszeitung“ berichtet: Eine Reise nach der alten Heimat unternahm dieser Tage der Kaufmann Lucas Negreiras Paes, welcher auszog, um seiner Vaterstadt Barcelona nach langer Abwesenheit zu besuchen.

(Die Feuersbrunst im Palaste Abbine) wurde gelöscht. Die Feuerwehr rettete den Hauptaal, die Zimmer des Khehive und den Harem, sowie das Mobilar und Zimmergeräthe.

(Unterhaltende Wette.) In letzter Zeit hat öfter ein aus sieben Steinen bestehendes Spiel Veranlassung zu Wetten geben. So vermochten neulich die Herren eines Stammtisches nicht einmal innerhalb fünf Minuten die sieben Steine des „Kopferbrecher“ in die Schachtel zurückzulegen, und verloren der Wette nach die Wette.

(Eine Naive.) Fräulein: „Nun, Liebchen, Sie sehen ja recht vergnügt aus. Unsere Gäste haben wohl reichlich Tringelber gepenbet?“ — Jofe: „Ja, Fräulein, nur Ihr Herr Bräutigam scheint mir sehr sparsam zu sein, denn beim Abschied gab er mir nur drei Krüffe.“

Fremden-Liste vom 25. Juli.

Hotel Kurhürer. Graf Karl Ebn, von Salzburg; Major Brenner, von Klagenburg; Baron Taitzen, Andrenji, Hammer, Weiß, Kaufleute, von Wien; Aelcs, Kaufmann, von Budapest.

(Eingefendet.)

Alteft. Es sind nun schon mehr als anderthalb Jahre verstrichen, seitdem ich meine Gesundheit durch die Heilmittel des Herrn Specialisten Popp in Heide in Vollen wieder erhielt und habe ich nun so lange, mit der Einweisung eines Arztes gewartet, um mich von der Dauer des guten Befindens zu überzeugen.

Gernowig, Bukowina, den 1. December 1886. Rebekka Herdan, Adresse Herrn Othas Herdan.

Das beste und zuträglichste Erfrischungs-Getränk, welches auch bei Tische mit Vorliebe getrunken wird, und mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften eine äußerst wohlschmeckende Mischung ergibt, ist MATTONI'S GIESSHÜBLER.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Juli. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2% 106.05, Döcker. Staatsanleihe in Silber 92.60, Döcker. Staatsanleihe in Gold 111.50, Ungar. Creditanleihe 339.25, Döcker. Creditanleihe 294.10, 20 Francs-Goldstücke 5.57, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.80, London (für dreimonatl. Wechsel) 117.70.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Juli. Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2% 96.70, Döcker. Staatsanleihe in Silber 111.75, Döcker. Staatsanleihe in Gold 139.80, Ungar. Creditanleihe 339.25, Döcker. Creditanleihe 293.—, 20 Francs-Goldstücke 5.57, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.80, London (für dreimonatl. Wechsel) 117.65, Döcker. Papierrente 5%, Österreich 103.25, Staatliche Rente 45.95, Russische Rente 1.24, 20 räumliche Rente 9.24.

Gesucht wird ein tüchtiger Buchhalter, Correspondent u. Facturist, der der deutschen und ungarischen Sprache mächtig ist. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Lohnender Nebenverdienst. Tüchtige Agenten werden von einem streng soliden Kaufhause für den Verkauf ausschließlich gesetzlich erlaubter Vose unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Königs-Kopferbrecher. Neuestes Geduldspiel. 176 Aufgaben. Hoch interessant und sehr unterhaltend. Preis 35 kr. in allen Spielwaren-Geschäften.

Jahreskarten für das Talmacseler Jagdrevier à 2 fl. vom 1. August 1891 angefangen, sind beim Revierpächter Johann Korb, Schankwirth in Talmacsel, zu haben.

Agent gesucht! Eine renommirte Liqueur-Fabrik und Importeur in Jamaica-Num, Cognac, Thee etc. sucht einen Vertreter, welcher bei Kaufleuten, Cafetiers etc. gut eingeführt ist.

Haus-Verkauf. Haus Kürschnergasse Nr. 8 wegen Familien-Verhältnisse billig zu verkaufen. Näheres Quergasse Nr. 4, Parterre. Um mehrfachen Wünschen meiner hochgeehrten p. t. Kunden entgegenkommen zu können, habe ich mich mit einem gutsortirten Lager von Bestandtheilen und Apparaten für Haus- u. Zimmer-Telegraphen (Lautwerke), Telefone verschiedenster bewährter Systeme, Thür- und Fenstercontacte etc. etc., nur vorzügliches Fabrikat, versehen und erlaube mich auch zur sachgemäßen Anlage und Montirung bestens zu empfehlen.

Geschäfts-Local Heltauergasse 35, gegenwärtig Leder-Handlung, ist vom 1. October l. J. an zu vermieten. Auskunft im Hause bei Sigm. Ferderber.

Kwizda's Korneburger Vieh-Nährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den meisten Stellungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende Einflüsse.

Kundmachung.

Das Filiale der
Oesterreichisch-ungarischen Bank
 befindet sich
 vom 27. Juli l. J. angefangen
Heltauergasse Nr. 13.

Das
photographische Atelier des **J. H. Briegel**
 befindet sich in
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 7
 (nächst dem Hotel Neurührer).

6 Stück Photographien nur 2 fl. 50 kr.

(ob Brustbild, Stehbild, ob ein oder mehrere Personen auf einem Bilde, ist gleichviel).
 Es werden nur gut gelungene Bilder abgeliefert, welche einem jeden anderen Erzeugnisse
 Concurrenz bieten können; nichtconvenirende Bilder werden zurückgenommen. **Lebensgroße
 Porträts, Reproduktionen, sowie größere Gruppen, Landschafts- und Moment-
 Aufnahmen jeder Art werden billigst berechnet.**
 Auf Wunsch meiner geehrten Kunden werden **Aufnahmen auch außerhalb meiner
 Anstalt (ohne Preisserhöhung) gemacht.**

J. H. Briegel, Photograph.

Prämirt: 1873 zu Wien, 1876 zu Szegedin, 1877 zu Hermannstadt
 und 1878 zu Bistritz.

Geschäfts-Verkauf.

Das seit 25 Jahren im Gehäuse der Heltauergasse und des Grossen Ringes
 bestehende **Filz- und Seidenhutwaaren-Geschäft** des **Michael Martini**
 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Jungen, strebsamen Kaufleuten, welche sich etabliren wollen, wäre dasselbe
 am meisten zu empfehlen, weil es sehr leicht mit einem **Herren-Mode-Geschäft**
 in Verbindung gebracht werden kann; auch ist der Eigenthümer desselben bereit, dem
 Betreffenden auf Verlangen den gründlichen Unterricht im Zurichten der Hüte
gratis zu ertheilen.
 Hieraus Reflectirende erhalten von mir brieflich das Nähere unter meiner
 Adresse, diesmal in **Borszék**, mitgetheilt.
 Gleichzeitig empfiehlt derselbe sein reichhaltig sortirtes Lager in
Filz- und Seidenhüten in den neuesten Formen und Farben.

Filzschuhe, sowie Sommer-Commodische für Herren, Damen und
 Kinder sind stets in großer Auswahl auf dem Lager vorhanden.

Heimisches Fabrikat!

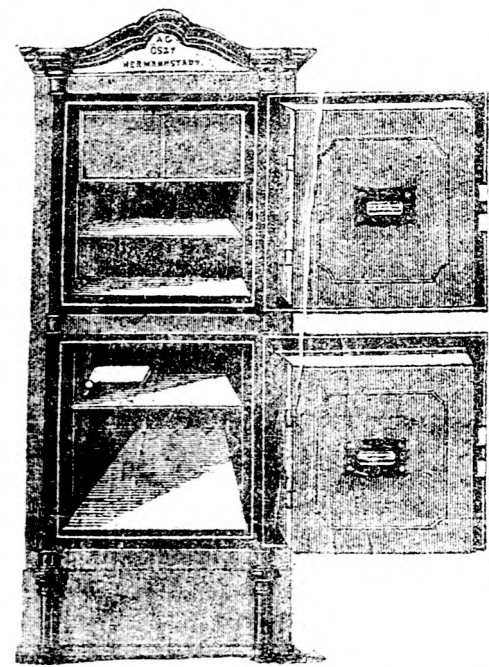
Die seit 10 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte



Cassen-Fabrik

des
A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,
 empfiehlt



ihre eigens konstruirten und nur vom einge-
 weiheten Käufer aufschliessbaren

feuer- und einbruchssicheren

Geld-, Bücher-

und

Documenten-Cassen

und

Cassetten

in verschiedenen Formen und Grössen

zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur
 Ansicht.

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Fritz W. Elges,

Bau- und Möbel-Tischler,
Hermannstadt, Bahngasse Nr. 5.

Hiermit erlaube ich mir, ein p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich aus meiner
 früheren Wohnung **Salzgasse Nr. 11** in's eigene Haus

Bahngasse Nr. 5

übersiedelt bin und hierorts eine der

modernsten Möbel-Niederlagen,

allen Anforderungen der Zeit entsprechend, eröffnet habe, welche größtentheils eigenes Fabrikat enthält
 und gut sortirt ist.

Mein eifriges Bestreben wird auch fernerhin darauf gerichtet sein, durch Abgabe nur solider
 Arbeit zu mäßigen Preisen das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet

achtungsvoll

Fritz W. Elges.

[587] 1

CIRCUS ENDERS

am Hermannsplatz.



Heute Sonntag den 26. Juli 1891:
Zwei grosse Vorstellungen

in der höheren Reikunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet,
 dressirten Hunden und Pantomimik.

Beginn der Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr bei ermäßigten Preisen.

Zum Schlusse der Abend-Vorstellung:

Die schlimmen Schulkinder.

Große Hex-Pantomime bei bengalischer Beleuchtung. Ausgeführt von den Herren und Damen der Gesellschaft.

Anfang halb 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: I. und II. Reihe 60 kr., II. Platz 40 kr., III. Platz 30 kr., Galerie 15 fr.

Hochachtungsvoll

Josef Enders,

Circus-Director.

[595] 1

Näheres in den Tages-Placaten.

Grösstes Waaren-Versandthaus Brünns

Filip Ticho,

Krantmarkt 21, BRÜNN, Rathhausgasse 17.

Ein REST

Verleudet gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung:
 Brünner Tuchstoffe, Meter 3-10, auf einen kompletten Männeranzug, in guter Qualität, 60 fl. 50 kr.
 Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in besserer Qualität, 60 fl. 80 kr.
 Brünner Tuchstoff, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feiner Qualität, 60 fl. 75 kr.
 Brünner Tuchstoff, schwarzer Farbe, Meter 3-10, einen Salomananzug gebend, sehr dauerhaft, 60 fl. 90 kr.
 Meter 2, auf einen Leberzieher, in den neuesten Farben und Stoffarten, 60 fl. 60 kr.
 Walschammgarn (walschäft garantiert), in den neuesten Dessins und Farben, Meter 6-40, auf einen
 kompletten Männeranzug, 60 fl. 30 kr.
Ein Rest Feinzeug, gewirnte Waare, waschicht und wunderbare Muster, Meter 6-40, auf einen
 kompletten Männeranzug, 60 fl. 40 kr.
Ein Umhängtuch, Zwirn, 9 Viertel lang, 1 fl. 20 kr.; Rein-Wolle, 10 Viertel lang, 4 fl.;
 ganz schwarz, mit Seidenfäden (Cachemir-Luch für Trauer), 4 fl. 50 kr.

Damen-Kleider-Stoffe

in allen Webarten, Ausführungen
 und Farben, das Neueste und
 Elegante für die Frühjahr-
 und Sommer-Saison 1891/92.

Ein completes Kleid,
 doppelbreit,
 in guter Qualität, 10 M. 3 fl. 50 kr.,
 " besserer " 10 M. 6 " "
 " feiner " 10 M. 8 " "
 " feinsten Qualität, reine
 Wolle, 10 Meter . . . 9 " "
 " hochfeinsten Qual., reine
 Wolle, 10 Meter . . . 13 " "
 französische Waare.

Schwarze Cachemire,

sächsisches Fabrikat,
 glatt, gestreift oder gebäumt:
 1 Kleid, 10 Meter, glatt . . . 4 fl. 50 kr.,
 1 " " gestreift 5 " 50 "
 bis zur feinsten Sorte.

Englische Bephyre (Leinen),

das Feinste und Brauchteste für Haus-
 und Straßentücher. **Neu!**
 1 compl. Kleid in Ia. Qual. . . 5 fl. 50 kr.
 1 compl. Kleid in IIa. Qual. . . 4 " "

Französische VOILES

(Satin),
 waschicht, garantirt.

Ein completes Kleid,
 10 Meter:
 in guter Qualität . . . 2 fl. 80 kr.
 " feiner " . . . 3 " 50 "
 " feinsten " . . . 4 " 50 "
 " Atlas-Qualität . . . 6 " "

Jute-Vorhänge,

thürkisches Muster, compl. Länge,
 erste Qualität . . . 3 fl. 50 kr.
 zweite " . . . 2 " 50 "

Tunis-Vorhänge,

mit Gold durchweht, mit
 hochfeinen Streifen und
 Quasten, complete Länge,
 in allen Farben . . . 4 fl. 50 kr.

Ein Garnitur,

zwei Bett- und eine Tischbede,
 aus Jute . . . 3 fl. 50 kr.
 aus Rips . . . 4 " 50 "

Manilla-Laufteppiche,

sehr dauerhaft,
 ein Rest 10-11 Meter 3 fl. 40 kr.

Leinenwaaren.

Ein Stück = 30 Wiener Ellen.
 Preis per Stück:

Kumburger Stuhl-Leinen,
 5 Viertel breit . . . 6 fl. 50 kr.
 Kumburger Orford, echt-
 färbig, Ia. 6 " 50 "
 Kumburger Orford, echt-
 färbig, IIa. 4 " 50 "
 Chiffon, sehr gute Qualität
 4 fl. 50 kr., 6 fl. 50 kr.,
 8 fl. 50 kr. bis . . . 9 " "
 Hausleinenwand, 4 Viertel
 breit, 4 fl. 50 kr., 5 Viertel
 Stephanie-Leinwand, fünf
 Viertel breit, vollkom-
 mener Ersatz für Lein-
 webe 9 " "
 Atlas-Grabl auf Bettüber-
 züge Ia 8 fl. 50 kr., IIa
 Reintücher ohne Nacht, ein
 Stück, 2 Meter lang . . 1 " 10 "
 Canevas, Ia Qualität, auf
 Bett-Überzüge . . . 6 " "

Damenhemden aus Chiffon
 oder Kraffleinenwand, mit
 Spitzen, 6 Stück . . . 3 " 50 "
 aus besser Kumburger Webe
 mit Schweizer Stickerei
 6 Stück 6 " "

Illustrirte Mode-Kataloge gratis und franco. — Muster werden auf Verlangen von allen
 Artikeln gratis und franco versendet.